

1. Grundsätzliches

Die Kinder- und Jugendförderung hat es nicht leicht in den letzten Jahren – sie ist eingeklemmt zwischen dem was, Sie im JHA, in den Kommunen und Jugendamt, wahrscheinlich vorrangig beschäftigt:

- Dem erheblichen und kraftraubenden Ausbau der Kita-Plätze,
- den zunehmenden Hilfen zur Erziehung, den notwendigen Vereinbarungen dazu mit freien Trägern, der Herausforderung, die Hilfen qualitativ gut aufzustellen
- den erheblich gestiegenen Anforderungen im ASD, der Gewährleistung des Kinderschutzes
- der angemessenen Unterbringung und Begleitung minderjähriger Flüchtlinge
- usw.

Die Umsetzung dieser Themen erfordern viel fachliches Know how, viel Zeit und Geld. Das ist sinnvoll und notwendig, aber manchmal hat man den Eindruck, dass das die Angebote der Jugendförderung unter „Nice to have“ verortet werden, die dann dran sind, wenn diese wichtigen Aufgaben finanziert und erledigt sind. Da das selten der Fall ist, stellt sich die Frage, ob man wirklich ausreichend dazu kommt, sich mit Jugendförderung zu beschäftigen.

Prof. Kay Biesel hat es kürzlich so formuliert: „Das Jugendamt – und damit natürlich auch die Organisation seiner Dienstleistungen, Angebote und Finanzströme steht vor dem Scheideweg – **Zentrale für gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen** oder **Gefahrenabwehramt?**“

Er hat sich vehement dafür ausgesprochen und Sie wird nicht verwundern, dass ich mich da anschließe, sich als **Zentrale für gelingendes Aufwachsen** zu verstehen: Als professionell aufgestellte Institution, die das gesamte Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen in Blick hat.

Alles andere wäre auch insofern fatal, weil wir dann nämlich die größte Gruppe der Kinder und Jugendlichen vergessen würden. Diejenigen, die keine individuellen Hilfen benötigen. Die von Basis-Leistungen der Jugendhilfe profitieren möchten. Das, was ja alle Kita-Kinder bis zum Schuleintritt genießen. Und wir würden immer nur von den Defiziten und Schwierigkeiten reden – das ist übrigens auch pädagogisch nicht sinnvoll.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter hat aktuell die Kernaufgaben des Jugendamts bezüglich Jugendarbeit beschrieben und nochmal darauf hingewiesen, dass es Pflichtleistungen des öffentlichen Trägers sind.

Zum Kinder- und Jugendförderplan: In NRW sind die Offene und Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit, der erzieherische Kinder- und Jugendschutz und die Jugendsozialarbeit unter „Kinder- und Jugendförderung“ zusammengefasst. Nach dem Kinder- und Jugendfördergesetz NRW ist es gesetzlicher Auftrag der örtlichen Jugendämter, in jeder Legislaturperiode einen kommunalen Kinder- und Jugendförderplan zu erstellen. Deswegen sind Sie ja heute hier.

Förderung meint nicht nur die Finanzen, sondern auch die fachliche Qualität, d.h. Sie müssen sich **vorher** Gedanken machen über Ziele, geeignete Maßnahmen **und dann** den finanziellen Rahmen dafür schaffen.

Es ist gut, dass dafür heute viele Beteiligte zusammenkommen, sich darüber zu verständigen, was man mit den Angeboten der Jugendförderung erreichen will. Es ist sehr gut, dass neben den Fachkräften auch Vertretungen von Kommunen **und** Kreis anwesend sind.

Der kommunale (hier: Kreis-) Kinder- und Jugendförderplan, besteht also nicht allein aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, ABER die OKJA ist i. d. R. der finanziell größte Anteil im Kinder- und Jugendförderplan, über den die politischen Vertreter/innen bestimmen. Daher richten wir heute den Fokus auf OKJA, auch wenn viele Ziele mit der Jugendverbandsarbeit identisch sind, vielleicht sogar dort verstärkt umgesetzt werden können, z.B. Eigenaktivität, Unabhängigkeit, Selbstorganisation.

2. Fachliche Ziele

Ich möchte Ihnen mit Ihnen heute über die Ziele der Jugendarbeit ins Gespräch kommen. Ich orientiere mich dabei am aktuellen Positionspapier des Kooperationsverbunds OKJA, dem Zusammenschluss freier öffentlicher Träger und Wissenschaft auf Bundesebene.

Was ist der Auftrag OKJA und was macht der Kreis GT davon (schon) (gut)?

Nach der Vorstellung der allgemeinen Ziele der OKJA kommentiere ich die Umsetzung im Kreis Gütersloh. Das ist dann (nur) das, was ich von der Arbeit zur OKJA im Kreis Gütersloh weiß. Das ist ein Außenblick. Ich weiß nicht alles, daher stelle ich Ihnen auch manchmal eher Fragen, die Sie dazu prüfen sollten zur Klärung Ihrer Ziele im neuen KJFÖP. Vielleicht sehen Sie es auch manchmal anders, dann ist es eine gute Gelegenheit, darüber miteinander zu diskutieren.

Offene Kinder-und Jugendarbeit ist....

Ziel	bedeutet	Das macht der Kreis GT
1. ein eigenständiger Sozialisationsort	Keine Verlängerung von Schule und Elternhaus oder Betreuung, eigene Interessen verfolgen können, ohne Leistungsdruck, ohne Benotung und Bewertung, Entwicklung eigenständiger Persönlichkeiten, ohne Programm und Curriculum von Schule und Arbeitsmarkt, Wert der OKJA ohne „verwertbar“ für andere sein zu müssen	<ul style="list-style-type: none"> • Unabhängigkeit von Schule und Arbeitsmarkt + • Flexibilität + • Freiwilligkeit + • Flächendeckendes Angebot? • Adäquate Finanzierung?
2. ein selbstbestimmte r Freiraum	Nichts-Tun-Müssen, Begegnung, dient der Entwicklung eigener Ideen und Vorstellungen, eigener Themen ⇒ das ist Selbst-Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Starker offener Bereich + • Themen der Jugendlichen im Mittelpunkt +
3. (Erfahrungs-) Raum gelebter Demokratie	Anerkennung als gleichwertige Gesellschaftsmitglieder, Raum für Diskussion, Konflikte positiv sehen und daraus lernen, Alltagspartizipation, Fachkräfte müssen sich die Mühe machen, die Interessen der Kinder und Jugendlichen zu entdecken, das geht über Beziehung, nicht über Fragebögen - innerhalb des Jugendhauses und mit Akteuren im Sozialraum	<ul style="list-style-type: none"> • Ansatz GEBE- „Demokratie wagen in der OKJA“ + • Alltäglich erlebbare Partizipation? • vermitteln und unterstützen die Fachkräfte? • Akzeptieren Kommune, Kreis, Politik die Interessen der Jugendlichen gleichwertig? Sind sie wirklich aushandlungsbereit?
4. Teilnahme an digitalen Lebenswelten junger Menschen	Digitale Medien als selbstverständlicher Bestandteil von OKJA, digitale Räume auch als Raum von Jugendarbeit. Z.B. Was lernt man beim Playstation spielen – vor allem, wenn mehrere gleichzeitig dran wollen? Was ist im Jugendzentrum anders als zuhause? Umgang mit Medien: kreativ, informierend, jugendkulturell, Jugendpolitisch, kritischen Umgang einüben. Balance zwischen alles verbieten und alles erlauben	<ul style="list-style-type: none"> • Medienkonzepte für Einrichtungen, den Kreis- Ziele und Kompetenzen? • Praxisnahe Lösungen für Datenschutz und Anwendungen? • Ausstattung mit notwendigen Geräten?
5. Sich für den Sozialraum verantwortlich fühlen	Man muss im Ort über die Fachkräfte der OKJA stolpern! Kenntnis der Interessen und Bedarfe im Sozialraum, Arbeit auch außerhalb des Hauses, OKJA als zentraler Akteur im Sozialraum, Teil eines Netzwerks, OKJA als Expertin für Jugendfragen und Lobby für Jugend	<ul style="list-style-type: none"> • Fachkräfte der OKJA als Ansprechpersonen für Jugendthemen und Jugendfragen im Sozialraum? • Mitgestaltungsmöglichkeiten für junge Menschen im Sozialraum? Offenheit?

<p>6. Akteur der eigenständigen Jugendpolitik</p>	<p>Alle Themen vor Ort sind Jugendthemen. Sie betreffen den Alltag der Jugendlichen und ihre Zukunft. Geht über die Kinder- und Jugendarbeit weit hinaus! K+J sollen ihre Interessen einbringen können Fridays for Future machen uns gerade vor, dass ein Jugendthema Relevanz auch für die kommunale Ebene hat – nicht JHA. Ausgleich schaffen, dafür, dass sie nicht wählen können, dass sie eine Minderheit sind.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendarbeit als Teil kommunaler Bildungslandschaft? • Gemeinsame Ziele, Kooperationen, Netzwerke? • Werden Kinder und Jugendliche unmittelbar und verbindlich einbezogen in Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung und kommunaler Entscheidungen? • Werden die Interessen Jugendlicher auch bei Themen außerhalb der Jugendhilfe berücksichtigt? • Partizipation, Vernetzung, Mitwirkung im Ort, Sozialraumorientierung, Stadtentwicklung als anerkannter Teil der Leistung der OKJA?
<p>7. ein Ort für alle jungen Menschen</p>	<p>Vielfalt der Lebensalltage erfordert differenzierte Angebote, stabile Ausstattung, Raum für Begegnung, Toleranz, Rhythmus Sommer-Winter, Schulzeiten-Ferienzeiten berücksichtigen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Nur 1 Fachkraft pro Einrichtung? (Vertretung, Arbeitsbedingungen, Fachkräftemangel, Teamarbeit) • Fläche ausreichend abgedeckt? • Angemessener Teil der Jugendhilfe für OKJA? Ausbau anderer Felder – Abbau und Stagnation in der OKJA?? • Altersgruppe – werden Teens <u>und</u> Jugendliche <u>und</u> junge Erwachsene angemessen unterstützt? • Jugendhilfeplanung aktiv?

Es reicht nicht, diese Stichworte schön abzuschreiben und in ein Konzept oder den KJFöP zu kopieren. Es macht nur Sinn, wenn diese Ziele gelebt werden, wenn sie für Jugendliche und möglichst viele drumherum konkret erfahrbar werden. Daran haben die Fachkräfte einen großen Anteil, ob das gelingt. Sie müssen ihre Arbeit ständig reflektieren und neu planen. Aber auch Sie als Mitglieder in Verwaltung und Politik sind verantwortlich, ob das gelingt, dass Jugendliche ernst genommen werden und ihre Anliegen auch vorkommen. Positiv vorkommen.

Das ist übrigens Qualitätsentwicklung, die passiert nicht von allein. Das muss man managen und dafür gibt es ein großes Lob an den Kreis Gütersloh für exzellente fachliche Umsetzung: **Qualität sichern und diskutieren, reflektieren über den kommunale Wirksamkeitsdialog, im Qualitätszirkel usw.**

In NRW ist der Kreis Gütersloh ganz vorn in der Umsetzung der kommunalen Wirksamkeitsdialoge. Das Konzept des Kreises ist gut durchdacht, seit Jahren immer wieder weiter entwickelt worden. Da ist kein Stillstand. Das bedeutet viel Arbeit im Alltag für Fachkräfte und die Ebene Jugendpflege im Jugendamt, die aber sehr gut angelegt ist. Ich lade ihre Jugendpflege gern als Referenten bei Tagungen im LWL ein. Das wissen Sie vielleicht gar nicht: In bundesweiten Fachzeitschriften und Fachbüchern taucht der Kreis mit seinem Modell auf. Sehr gut ist die Transparenz durch jährliche Berichte im JHA und in den kommunalen Sozialausschüssen. Das sage ich durch meine eigene Erfahrung als Vorsitzende im Sozialausschuss einer kreisangehörigen Gemeinde). Auch positiv ist die Förderung von Jahrespraktika und dadurch den Fachkräftenachwuchs aktiv zu unterstützen. Und es gibt klare Förderrichtlinien, die für alle Häuser gelten. Dazu sage ich Weiter so! Und diese Instrumente weiter entwickeln und ausbauen.

Fazit:

Auch Jugendämter (JHA und Verwaltung) können und sollen dafür sorgen, dass Kinder und Jugendliche gut/gelingend aufwachsen. Aktuelle Forschungen unterstreichen die Bedeutung von Jugendarbeit: Starken Einfluss auf das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen haben die **Entscheidungsfreiheit, Selbstwahrnehmung, Selbstvertrauen, gute Interaktionen**. Das passiert alles in der Jugendarbeit –und sie hat damit ein Alleinstellungsmerkmal. In welchem anderen Lebensbereich von Kinder- und Jugendlichen ist das als erstes Ziel festgeschrieben? (In Schule eher nicht.)

Die Ziele und der Auftrag der OKJA sind also nicht „nice to have“, sondern „must have!“

3. **Mein Wunsch, mein „Auftrag“:**

Für die Umsetzung dieser Ziele können Sie im Kommunalen Kinder- und Jugendförderplan gute Rahmenbedingungen schaffen.

Dafür muss geklärt werden, wer „den „Hut auf hat“, diese Ziele zu erreichen? Wer kümmert sich darum? Es gibt einige offene Fragen, die skizziert habe. Manches ist für Sie sicherlich noch darüber hinaus wichtig. **Es ist eine gemeinsame Verantwortung, insbesondere zwischen Kreis und kreisangehörigen Kommunen, den Rahmen für die Kinder- und Jugendförderung zu schaffen bzw. weiterzuentwickeln. Aber auch die Träger und Fachkräfte, und natürlich letztlich die Kinder und Jugendlichen müssen mit ins Boot.**

Viel Erfolg dabei!!

(Offene) Kinder-
und Jugendarbeit
....

ist ein
eigenständiger
Sozialisationsort

ist ein
selbstbestimmter
Freiraum

ist (Erfahrungs-)
Raum gelebter
Demokratie

nimmt an digitalen
Lebenswelten junger
Menschen teil

Unabhängigkeit
von
Schule und
Arbeitsmarkt

Starker
offener Bereich

Konzept
"Demokratie wagen"
"in der OKJA";
Reflexion + Fachlichkeit

Ziele der
Medienarbeit?
Ausstattung?
Praxisnahe Lösungen?

Flexibilität
Freiwilligkeit der
Teilnahme

Themen der Jugl.
im Mittelpunkt
der Pädagogik

Akzeptieren
Kommune, Kreis,
Politik die Interessen
Jugl. gleichwertig?
Aushandlungsbereit?

Medienkonzepte
für
Einrichtungen

Ist echte
Beteiligung und
Mitbestimmung im
Alltag erlebbar?

Vermitteln und
unterstützen Fach-
kräfte bei Konflikten,
Diskussionen,
Aushandlungen?

ist für junge
Menschen im
Sozialraum
verantwortlich

ist Teil und Akteur
eigenständiger
Jugendpolitik

ist ein Ort für alle
jungen Menschen

Sind Fachkräfte
der OKJA ansprech-
bar für Jugend-
themen im Ort?

Jugendarbeit
als Teil kommunaler
Bildungslandschaft?
Gemeinsame Ziele,
Kooperation, Netzwerke?

Qualität sichern:
Altersgruppe der
„Älteren“ angemessen
berücksichtigen!

Qualität sichern
+ diskutieren über
kommunale
Wirksamkeitsdialoge,
Qualitätszirkel

Dürfen / Können
Kinder + Jgl. ihren
Sozialraum
wirklich mitgestalten?
(in ihrer Form, Idee...)

Interessen / Themen
junger Menschen
außerhalb Jugendhilfe
berücksichtigt?
Wie?

Flächendeckendes
Angebot, differenziert,
sozialräumlich
angepasst ?

Transparenz:
regelmäßige Berichte
in JHA und
kommunalen
Ausschüssen

Kinder + Jugendliche
verbindlich und
unmittelbar in gesellsch.
Entwicklung
einbeziehen!

Qualität
sichern!
> 1 Fachkraft
pro Einrichtung

Vergleichbare
Finanzierung &
Ausstattung!

→
angemessener Anteil
der Ausgaben der
Jugendhilfe für
Jugendförderung